Ausgabe 14 Advent 2025

LEBEN eben

St. Remigius Borken

6
Gesicht zeigen
gegen Rassismus

10
Wenn das Leben
leiser wird

14
Gesichter
des Jahres

Foto: Corinna Wüst (Kirchturmspitze von St. Remigius)

www.remigius-borken.de

Liebe Leserinnen und Leser,

wenn der Advent beginnt, verändert sich etwas in den Gesichtern der Menschen. Manchmal genügt ein Spaziergang durch die Stadt, um es zu spüren: In den Gesichtern liegt etwas von dieser besonderen Mischung aus Vorfreude und Nachdenklichkeit, aus Sehnsucht und Hoffnung, manchmal auch Erschöpfung. Der Advent zeigt Gesichter – viele, verschiedene, widersprüchliche.

In diesem Magazin wollen wir Gesichter zeigen – im wörtlichen wie im übertragenen Sinn.

Da ist Sr. Maria van der Linde, deren Gesicht in Peru von Sonne, Wind und gelebter Hingabe gezeichnet ist. Ihr Einsatz macht deutlich, wie grenzenlos Verbundenheit und Solidarität sein können. Und auch unsere neue Krankenhaus-seelsorgerin gibt dem Mit-Leiden und Mit-Hoffen in schwierigen Zeiten ein menschliches Gesicht.

Wir stellen Ihnen neue Gesichter in unserem Seelsorgeteam vor. Menschen, die mit ihrem Glauben, ihrer Erfahrung und ihrer Persönlichkeit frischen Wind und neue Ideen in unser Gemeinde-leben bringen werden. Ebenso werfen wir auch einen Blick auf die Ergebnisse der Pfarreirats- und Kirchenvorstandswahlen – vertraute und neue Gesichter, die Verantwortung übernehmen und unsere Gemeinschaft mitgestalten möchten.

„Gesicht zeigen“ – das heißt auch: sich nicht verbergen, gerade dann, wenn Krankheit, Zweifel oder Einsamkeit das eigene Leben prägen. In einem Beitrag dazu spüren wir nach, was es bedeutet, in solchen Momenten gesehen zu werden – und selbst den Mut zu behalten, den Blick in die Zukunft zu richten.

Der Advent ist eine Einladung, wieder hinzusehen in die Gesichter anderer, aber auch in das eigene. In der stillen Zeit, in einem Kerzenlicht, im Spiegel des Schaufensters. Vielleicht entdecken wir dort etwas von dem, was Weihnachten eigentlich meint: Menschwerdung. Dass Gott selbst ein Gesicht bekommt – eines, das lacht, weint, liebt, leidet.

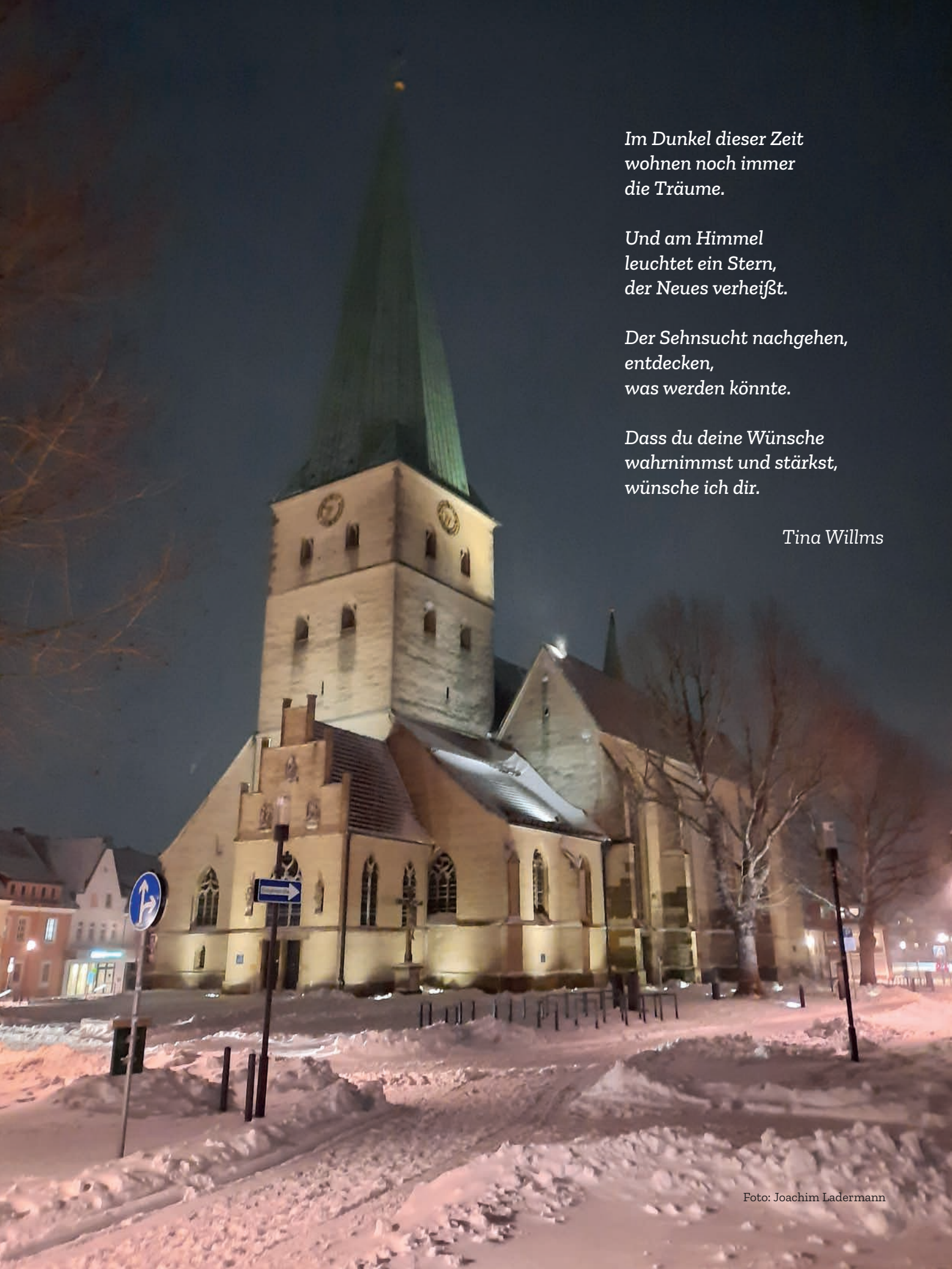
Ich wünsche Ihnen eine gesegnete Adventszeit, offene Augen für die vielen Gesichter des Lebens und ein frohes Weihnachtsfest, in dem sich das göttliche Licht in unseren Gesichtern widerspiegelt.

Es grüßt Sie ganz herzlich im
Namen des gesamten Redaktionsteams

Joachim Ladermann

Inhalt

Schwester Maria van der Linde	**4**
Gesicht zeigen gegen Rassismus	**6**
Krankenhaus-Seelsorgerin Kirsten Böing	**8**
Gesicht zeigen – wenn das Leben leiser wird	**10**
Gesichter des Jahres	**14**
Mit unverhülltem Gesicht vor Gott	**16**
Ein Spiegel der Kirche vor Ort	**18**
Neu im Seelsorgeteam: Ina Terwiel	**20**
Neuer Kanonikus: Jonas Mieves	**21**
Medientipps der Remigius Bücherei	**22**
Erinnerungen an den Krieg	**24**
Gemeinsam stark in schwierigen Zeiten	**26**
Termine und Veranstaltungen	**28**
Kontakt / Impressum	**31**



Im Dunkel dieser Zeit
wohnen noch immer
die Träume.

Und am Himmel
leuchtet ein Stern,
der Neues verheißt.

Der Sehnsucht nachgehen,
entdecken,
was werden könnte.

Dass du deine Wünsche
wahrnimmst und stärkst,
wünsche ich dir.

Tina Willms

Foto: Joachim Ladermann

Schwester Maria van der Linde

Gäbe es mehr Menschen wie sie, wäre die Welt ein besserer Ort. Für die Würde und die Rechte der Armen zu kämpfen ist ihr Lebensziel und dabei hat sie die Frauen und die Kinder besonders im Blick.

Schwester Maria van der Linde, 82 Jahre alt, lebt heute mit drei Mitschwestern in einem Armenviertel in Lima, Peru und ist täglich unterwegs, um die Not der Menschen zu lindern. Sie hat ihre schützenden Klostermauern verlassen, um den Armen nahe zu sein, mit ihnen die täglichen Sorgen und Nöte zu teilen, ihnen zu zeigen: Ich bin für Euch da! Sie lebt in direkter Nachbarschaft mit den Menschen, denen ihr Engagement gilt: den Armen, den Kranken, den Unterdrückten, Menschen in seelischer und materieller Not.

„Du hast mein Leben besser gemacht“ sagen ihr die Frauen, die von Schwester Marias Engagement profitieren. Sie ermutigt die Frauen, sich vom „machismo“ der Männer nicht unterdrücken zu lassen und bessere Lebensbedingungen für sich und ihre Kinder zu erstreiten. Das war ihr erster, sie tief bewegender Eindruck in Peru: Frauen ohne Schutzkleidung, die kleinen Kinder auf den Rücken gebunden, unterwegs auf den Müllhalden der Stadt, um etwas Verwertbares zu suchen.

Im Sommer dieses Jahres war Schwester Maria van der Linde anlässlich ihres diamantenen Ordensjubiläums in ihrem Heimatort, Gemenwirthe, zu Gast. Ich hatte das große Glück, dank der Gastfreundschaft der Familie Rottbeck, bei der Schwester Maria während ihres Heimaturlaubs wohnte, gemeinsam mit Elke Vieth von den Soroptimists, zwei Nachmittage im Gespräch mit Schwester Maria verbringen zu können. Selten hat mich ein Mensch so beeindruckt wie diese Ordensfrau, deren große Stärke, Tatkraft, Energie, Willenskraft und Gottvertrauen spürbar wird, wenn sie aus ihrem Leben erzählt. Geboren wurde Schwester Maria 1943 in Gemenwirthe. Dort besuchte sie acht Jahre die Volksschule. Schon als Kind las sie gern Missionszeitschriften, es war ihr Wunsch, als Missionarin nach Afrika zu gehen.

An der Klosterschule der Missionsschwestern vom Heiligsten Herzen Jesu in Hiltrup legte sie die Mittlere Reife ab. 1962 lebte sie in Italien, absolvierte dort ein Haushaltsjahr in einer Familie.

„Gott gibt mir die Kraft, Gott hat mich Schritt für Schritt geführt."

1963 trat sie in den Orden der Missionsschwestern vom Heiligsten Herzen Jesu in Hiltrup ein, 1965 legte sie das Erste Gelübde ab.

1967 war sie zum ersten Mal in Peru, absolvierte von 1968 bis 1971 eine Ausbildung zur Krankenschwester im Krankenhaus in Lima, lernte Spanisch und bekam schnell Kontakt zu den Peruanern, die Menschen vertrauten ihr.

1970 legte sie ihr Ewiges Gelübde ab.

Von 1971 bis 2005 arbeitet sie als Krankenschwester in verschiedenen Krankenhäusern in Peru.
Tuberkulose ist damals die weit verbreitete Krankheit in Peru. In den Krankenhäusern und als ambulante Krankenschwester in den Dörfern der Anden erlebt Schwester Maria, wie wenig Hilfen und medizinische Versorgung es gerade für die Armen gibt.

Sie setzt sich Ziele:

- Gemeinsam gegen Ungerechtigkeit und Korruption
- Soziale Teilnahme und Bürgerrechte
- Respektierung der Menschenrechte
- Recht auf Gesundheit
- Förderung der Menschlichkeit

Mit einer Suppenküche fängt es an. Schwester Maria ermutigt die Frauen, ihre Fähigkeiten zu entdecken und zu entwickeln, lesen und schreiben zu lernen, sich gegenseitig zu unterstützen, sich mit politischen und sozialen Themen auseinanderzusetzen, Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen zu gewinnen, gemeinsam gegen Armut und Rechtlosigkeit, Ungerechtigkeit und Korruption zu kämpfen.

Daraus entsteht in den 70-iger Jahren die von Schwester Maria initiierte Organisation AFEDEPROM Comas, die sich mit vielfältigen Bildungsangeboten und praktischer Hilfe für die Würde und Bildung von Frauen einsetzt. Auch die Bischöfe in Peru und die Regierung werden aufmerksam auf diese Frau, die so viel wirksame Hilfe initiiert. Sie beauftragen Schwester Maria, die Arbeit der Gesundheitszentren zu koordinieren, 1990 wird daraus die Gesundheitspastorale, die sich hauptsächlich der Bekämpfung der Tuberkulose widmet.

In der Nichtregierungsorganisation Institut für Gesundheit ist Schwester Maria zuständig für Bildung und Bioethik der zukünftigen Krankenschwestern, ihrer Ausbilder und das gesamte Gesundheitspersonal.

Gemeinsam gegen Ungerechtigkeit und Korruption sind wir „Pilger der Hoffnung für unsere Brüder und Schwestern mit Tuberkulose" – das ist Schwester Marias Ziel.

2019 wird sie mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Viele der Frauen, für die sie sich seit Jahrzehnten einsetzt, begleiten sie zur Verleihung.
„Niemand hat mehr Liebe als wer sein Leben für den Nächsten gibt" heißt es im Evangelium. Schwester Marias Erfahrung ist die Gegenwart und Liebe Gottes.

„Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben", diese Aussage in der Bibel bedeutet ihr viel.
„Gott gibt mir die Kraft, Gott hat mich Schritt für Schritt geführt" – das sind ihr Fundament und ihre Quelle, die ihr helfen, nicht zu resignieren angesichts der Weltlage. Das Leben der auf sie bauenden und ihr vertrauenden Menschen zu verbessern wird ihr Ziel bleiben.

Wie Schwester Maria van der Linde arbeiten eine Reihe von Ordensschwestern, die aus Borken stammen, weltweit an dem Ziel, das Leben der Menschen in prekären Verhältnissen zu verbessern und ihnen von Gott und seiner Botschaft zu berichten.
Wir können sie im Gebet und mit Spenden aus unserem Überfluss unterstützen.

Annemarie Berg

Gesicht zeigen GEGEN RASSIS

Ein Aufruf zu Menschlichkeit und Respekt – auch bei uns in Borken

Rassismus – ein Thema, das leider auch heute noch aktuell ist. Oft denken wir dabei an große gesellschaftliche Debatten, an Schlagzeilen oder an politische Diskussionen. Doch Rassismus beginnt viel früher – im Alltag, in Gedanken, in unbedachten Worten oder kleinen Gesten. Er betrifft uns alle, auch hier in Borken.

Rassismus bedeutet, dass Menschen aufgrund ihrer Hautfarbe, Herkunft, Sprache oder Religion abgewertet oder ausgeschlossen werden. Eine solche Haltung steht im Widerspruch zu dem, was wir als Christinnen und Christen glauben. Denn die Bibel erinnert uns daran, dass jeder Mensch ein Geschöpf Gottes ist – einzigartig, geliebt und gleichwertig. „Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus“ (Galater 3,28). Diese Worte sind alt – und doch aktueller denn je.

„Gesicht zeigen gegen Rassismus“ heißt, sich nicht wegzuducken, wenn Unrecht geschieht. Es heißt, Haltung zu zeigen, wenn andere diskriminiert werden. Das

SMUS

fängt oft im Kleinen an: ein freundliches Wort, ein offenes Ohr, eine Geste der Solidarität. Manchmal braucht es Mut, in einer Runde zu sagen: „Das war verletzend“ oder „So sollten wir nicht über andere reden.“ Aber genau dieser Mut kann den Unterschied machen.

Auch in unserer Pfarrgemeinde St. Remigius begegnen wir Menschen unterschiedlichster Herkunft und mit unterschiedlichen Lebensgeschichten. Manche Familien leben hier seit Generationen, andere sind neu zugezogen oder haben in Borken eine neue Heimat gefunden. Wenn wir miteinander ins Gespräch kommen, beim Gemeindefest, im Gottesdienst oder in einer unserer Gruppen, erleben wir: Vielfalt ist kein Problem, sondern ein Geschenk. Sie macht unsere Gemeinschaft bunter und lebendiger.

Rassismus trennt – Nächstenliebe verbindet. Unser Glaube ruft uns dazu auf, hinzusehen statt wegzuschauen, Brücken zu bauen statt Mauern zu errichten. Es geht dabei nicht darum, andere zu verurteilen, sondern darum, Haltungen zu verändern – bei uns selbst, in unserer Familie, in unserer Nachbarschaft und in unserer Gemeinde. Das kann still geschehen, durch Zuhören und Verständnis, oder deutlich, durch klare Worte und Handeln. Beides gehört zusammen.

„Gesicht zeigen“ kann vieles bedeuten: sich in Borken an Aktionen für ein friedliches Miteinander zu beteiligen, im Freundeskreis ein Gespräch zu suchen oder einfach dafür zu sorgen, dass sich alle willkommen fühlen – unabhängig von Herkunft oder Hautfarbe. Auch das Gebet kann ein Ausdruck dieser Haltung sein: ein stilles, aber kraftvolles Zeichen, dass wir uns nicht mit Ungerechtigkeit abfinden wollen.

Als Christinnen und Christen in St. Remigius sind wir eingeladen, Botschafterinnen und Botschafter der Liebe Gottes zu sein – hier in Borken und überall. Gesicht zu zeigen gegen Rassismus ist deshalb nicht nur eine gesellschaftliche Aufgabe, sondern eine Herzensangelegenheit unseres Glaubens. Denn dort, wo Menschen sich in Achtung und Respekt begegnen, da zeigt sich etwas von dem, was Gott mit uns allen vorhat:
eine Welt in Frieden und Gemeinschaft.

Andre Peinemann

„Kein Tag, an dem ich nicht erfüllt nach Hause gehe“

Kirsten Böing hat ihre Berufung gefunden: Als Krankenhaus-Seelsorgerin begleitet sie Menschen in schweren Momenten – mit Ruhe, Herz und Humor.

Sie ist da, wenn ein Gespräch gebraucht wird, Situationen alleine nur schwer zu beherrschen sind oder einfach „nur“ ein offenes Ohr gebraucht wird: Kirsten Böing, geboren in Rhede-Vardingholt ist Pastoralreferentin und seit dem 1. September 2025 die Seelsorgerin im Borkener Krankenhaus.

Die 51-Jährige ist Nachfolgerin von Klaus Elsner, der Anfang des Jahres plötzlich verstarb und eine große Lücke hinterließ. Er hatte Kirsten Böing schon unter seine Fittiche genommen und ihr die Krankenhaus-Seelsorge nahe gebracht.

Ins Berufsleben gestartet ist die Mutter einer 26-Jährigen Tochter als Industriekauffrau und als Erzieherin in einer Rheder Kita. Alle Stationen in ihrem Leben waren Arbeit.

Jetzt, so ist die Hundeliebhaberin sicher, hat sie ihre Berufung gefunden. „Es gibt keinen

„Die Tür an Raum 322 ist immer auf“

Tag, an dem ich nicht glücklich und erfüllt nach Hause gehe“, so die leidenschaftliche Doppelkopf-Spielerin.

Schwere Gespräche gehen natürlich auch an ihr nicht spurlos vorüber. Dann geht Kirsten Böing gerne mit ihrer Schnauzer-Mischlings-Hündin Amy eine Runde durch ihre neue Heimat Burlo.
Dazu kommt noch das Musizieren auf der Gitarre und Klarinette um wieder einen klaren Kopf zu bekommen.

Wie aber ist die stetige Frohnatur auf den späten Umschulungsweg gekommen und wie läuft eine Schulung ab?

Den Anstoß gab ihr eine damalige Pastoralassistentin, die von den ausfüllenden Tätigkeiten berichtete und ermutigte, den Schritt zu wagen. Nach zwei Jahre „Bedenkzeit“ war es dann soweit:
Nach einem Erstgespräch und dem positiven Feedback der Ausbildungsstätte in Münster, schrieb sie die Bewerbung und wurde ins Ausbildungsprogramm aufgenommen. Es folgten vier Jahre Lernen und Fernstudium, davon ein Jahr Religionspädagogische Ausbildung für die „missio canonica“ (siehe Infokasten).

Schon seit vielen Jahren begleitet die Seelsorgerin im Bocholter Krankenhaus Familien von Sternenkindern (Fehl- und Totgeburten). In den schwersten Stunden ist sie für die Familien da. Die Betreuung erstreckt sich in manchen Fällen über mehrere Wochen, teils sogar Monate nach der Beerdigung.

Auch in Borken hat sie schon viele positive Erfahrungen gemacht. Nicht zuletzt im neuen Team des Pfarrbüros, bei dem sie hervorragend aufgenommen wurde und von Anfang an an den wöchentlichen Besprechungen teilnimmt. Propst Christoph Rensing ist ihr Vorgesetzter, da sie beim Bistum und nicht beim Krankenhaus angestellt ist.

Wichtig ist der Pastoralreferentin, dass Sie im Marien-Hospital Ansprechpartnerin für alle Menschen im Haus ist, Patienten und Mitarbeitende.

Für jeden steht die Tür zu Zimmer 322 im Block B 3 immer auf! Diejenigen, die nicht zu ihr kommen können, besucht sie gerne und bietet Gesprächszeit an. Das kann dann schon mal etwas länger werden, was für beide Seiten gut und schön ist - eine wertvolle und wichtige Zeit.
Sie steht ebenfalls zur Verfügung wenn Patienten und Angehörige Fragen haben, wenn es auf das Ende zugeht und somit auch Sterbebegleitung beinhaltet.

Langweilig wird es bei Kirsten Böing daher nie, da sie zu den genannten Aufgaben auch noch in die Gestaltung der neuen Krankenhauskapelle involviert ist - ein echtes Privileg, welches sie sehr zu schätzen weiß.

„Leben eben“ wünscht viel Freude und viele gute Gespräche

Text & Fotos: Andre Peinemann

Die missio canonica
ist die kirchliche Beauftragung für katholische Religionslehrer und andere Verkündigungs- und Lehraufgaben. Sie wird vom Bischof verliehen und ist eine offizielle Erlaubnis, katholischen Religionsunterricht an Schulen zu erteilen. Diese Beauftragung wird nach einer religionspädagogischen Ausbildung in einem feierlichen Gottesdienst überreicht.

Gesicht zeigen – wenn das Leben leiser wird

Ideale unserer Gesellschaft sind Gesundheit, Leistungsfähigkeit und Schönheit. Wer hat das schon? Das ganze Leben lang? Alle kennen im eigenen Leben auch die schwierigen Phasen. Einige sind von schweren Krankheiten betroffen. In diesen Phasen braucht es viel Kraft, teilweise Mut, Gesicht zu zeigen, einen eigenen Weg zu finden mit der Krankheit umzugehen und engagierte, empathische Menschen die uns begleiten.

Hoffnungsvoll gegen die Krankheit kämpfen
Anja, 49 Jahre alt, verheiratet und Mutter von 2 Kindern singt im Emmaus Chor und ist seit fast zwei Jahren an Krebs erkrankt. Eine heimtückische Krankheit, die den Patienten alles abverlangt, um sie zu überstehen. Anja geht offensiv mit ihrer Erkrankung um. Sie fokussiert auf das, was geht und kämpft gegen den Krebs. Dabei zieht sie sich nicht zurück, trifft sich weiter mit Freunden, singt weiter im Chor. Das gibt ihr auch die Kraft, um für ihr Leben zu kämpfen.
Als Anja im Januar 2024 die Diagnose erhält, Darmkrebs mit Metastasen in verschiedenen Organen, wird ihr sofort gesagt, dass sie unheilbar krank ist. Ihr wird ein Behandlungsplan

Ralf und Anja

vorgeschlagen und die Ärzte sagen ihr, dass sie viele Jahre bei ständiger Behandlung damit leben kann. „Bei Krebs gibt es einen konkreten Fahrplan“, so Anja. „Wenn das eine nicht hilft, dann gibt es das andere“. Anja wird wenige Tage nach der Diagnose operiert. 14 Tage später startet die erste Chemotherapie und seitdem alle zwei Wochen für den Rest ihres Lebens. Anja hadert nicht mit ihrem Schicksal, fragt nicht „warum ich?“ Der Fahrplan und ihre positive Grundeinstellung geben ihr Halt. „Die ist mir gegeben. Dafür bin ich sehr dankbar. Bei den Patienten, die nicht positiv denken, ist alles schwieriger, die Schmerzen schlimmer und die Nebenwirkungen stärker.“ Ihre Einstellung und Stärke sind Kraftquelle für andere. Anja hat sofort eine „Löffelliste“ angelegt. Die ist ihr ganz wichtig. Da kommen alle Dinge drauf, die sie noch erleben will. Mit ihrem Mann hat sie schon viele Dinge davon gemacht, aber die Liste wächst trotzdem ständig. In den ersten Wochen nach der OP, als sie sich wenig bewegen konnte und zu Hause lag, überlegte sie „wofür ist diese Zeit gut“ und beschließt, ein Instrument zu lernen. Tapfer hat sie zwei Monate geübt, nicht aufgegeben, aber dieses Vorhaben verschoben. Es steht weiter auf der Löffelliste.

Im Sommer haben Anja und ihre Familie auf ihrem Hof „ein Fest des Lebens“ mit Verwandten, Freunden und dem Emmaus Chor gefeiert. Alle wissen von Anjas Krankheit, erleben sie stark und optimistisch. Immer wieder neue Kraft schöpft Anja aus ihrem Glauben, den sie in Gemeinschaft lebt und im Emmauschor singt. Es wurde ein wunderbares Fest gefeiert mit sehr persönlicher Ansprache im Wortgottesdienst und es wurden Lieder gesungen, die Anja sich gewünscht hat. Schöner kann man das Leben nicht feiern.

Wortgottesdienst zum Fest des Lebens bei Anja und Ralf

Michaela und Christiane

Da sein, wenn es still wird
Für andere Menschen geht es nicht mehr um den Kampf zu überleben, sondern der verbleibenden Zeit noch möglichst viel Lebensqualität zu geben. Dabei unterstützt der ambulante Hospizdienst der Caritas in Borken seit fast 30 Jahren. Die Hospizbewegung ist ungefähr doppelt so alt und wurde von der Krankenschwester und Ärztin Cicely Saunders in England begründet. Die Bewegung wird vom Ehrenamt getragen und begleitet unheilbar Erkrankte und sterbende Menschen, die häufig den Wunsch haben, in ihrer häuslichen Umgebung zu bleiben. Sie ist auch für pflegende Angehörige da, um diese punktuell zu entlasten, ihnen ein paar Stunden „freie Zeit“ zu ermöglichen.

Christiane Viet ist eine von vier hauptamtlichen Koordinatorinnen für den ambulanten Hospizdienst der Caritas Borken: „Unsere Ehrenamtlichen schenken den Menschen Zeit, Zuwendung und Würde. Es geht nicht um Pflege, sondern um Menschlichkeit. Um die kleinen Dinge, die tragen, wenn vieles andere nicht mehr trägt.“ Mehr als 100 Ehrenamtliche sind für die zu Begleitenden da. Die Hospizbewegung spricht nicht von Patienten, sondern von Gästen im stationären Hospiz, bzw. von zu Begleitenden im ambulanten Dienst. Die Koordinatorinnen führen Erstgespräche mit den zu Begleitenden, häufig initiiert über den palliativen Konsiliardienst. Falls eine Begleitung gewünscht wird, suchen sie eine Begleiterin, die in der jeweiligen Situation besonders gut passt. Es gibt nur wenige Männer, die dieses Ehrenamt ausfüllen. „Manchmal wünsche ich mir, auch persönlich zu Begleitende über einen längeren Zeitraum zu unterstützen, aber das ist Aufgabe der Ehrenamtlichen.“, so Christiane Viet. Eine Ehrenamtliche im ambulanten Hospizdienst der Caritas im Dekanat Borken ist Michaela Poschmann. Seit neun Jahren begleitet Michaela Menschen, die schwer krank sind. Sie besucht sie zu Hause, hört zu, liest vor, hält einfach die Hand. „Ich bin keine Krankenschwester“, sagt sie, „aber ich schenke Zeit. Und Zeit ist manchmal das Kostbarste, was man geben kann.“ Die erste Person hat Michaela sieben Jahre lang begleitet. „Am liebsten habe ich Situationen, wo ich von den zu Begleitenden noch viel lernen kann. Ich gehe hin, stelle mich vor und höre zu“. Die zu Begleitenden erzählen aus ihrem Leben, öffnen sich dem Gegenüber und sind dankbar, dass ihnen jemand zuhört. „Es ist eine Reise in das Leben anderer Menschen, die oft Dinge erzählen, über die sie noch nie gesprochen haben. Es ist aufregend, manchmal anstrengend aber immer schön.“

„Unsere Ehrenamtlichen schenken den Menschen Zeit, Zuwendung und Würde. Es geht nicht um Pflege, sondern um Menschlichkeit."

Wöchentlich schenkt Michaela Poschmann den von ihr begleiteten Menschen 1-2 Stunden Zeit, die sie ganz unterschiedlich verbringt. Manche fahren gerne bei schönem Wetter in die Stadt, machen einen Schaufensterbummel und wollen ins Café, andere bleiben am liebsten in der gewohnten Umgebung und freuen sich über ein Gespräch. Zum zweiten Mal übernimmt Michaela Poschmann jetzt eine Begleitung im Haus Marienfried für eine Schönstatt-Schwester. Beim ersten Mal hat sie dort eine besondere Frau erlebt, die aus Thüringen kam, vor dem Mauerbau 1960 aus Thüringen in den Westen geflohen ist. Sie erzählte von ihren Schwierigkeiten mit der Familie wegen der Flucht und der Entscheidung, Marien-Schwester zu werden. Bei jedem Besuch findet sich ein Thema: „ich habe schon aus Goethes Faust vorgelesen und aus dem Weihnachtsoratorium gesungen", was Michaela Poschmann als Sängerin im Propstei-Chor nicht schwerfällt.

Selten gibt es auch besondere Wünsche, bei denen die Koordinatorinnen versuchen, diese zu realisieren. Christiane Viet erinnert an eine Frau, die schwer krank noch mal eine Tour mit dem LKW erleben wollte, so, wie sie früher ihren Mann begleitet hat. Es sind diese Dinge aus dem Alltag, die ohne weiteres nicht mehr zu stemmen sind. „Es ist eine große Freude, wenn dies dann klappt", so Christiane Viet.

Mut, hinzuschauen
Für die Ehrenamtlichen bedeutet „Gesicht zeigen", dort hinzugehen, wo andere oft Angst haben. „Am Anfang hatte ich selbst großen Respekt", erzählt Michaela Poschmann. „Was sage ich, wenn jemand über den Tod spricht? Was, wenn ich nicht trösten kann?" Doch sie hat gelernt: Es geht nicht um die richtigen Worte. Es geht um Nähe. „Manchmal ist das gemeinsame Schweigen das Kostbarste überhaupt", sagt sie leise.

Ein Dienst mit Herz und Glauben
Viele Ehrenamtliche tragen ihren Glauben im Herzen, wenn sie Menschen begleiten. Nicht als Mission, sondern als stille Kraftquelle. Der Dienst ist kostenlos, aber unbezahlbar – für die, die ihn empfangen, und für die, die ihn schenken.

Viele Ehrenamtliche erzählen, dass sie selbst innerlich reicher geworden sind.

Gesicht zeigen – das ist hier kein lautes Bekenntnis. Es ist ein stilles Zeichen von Liebe und Mitmenschlichkeit.

Dort, wo das Leben leiser wird, sind Menschen, die da sind. Menschen, die zeigen: Du bist nicht allein. Und vielleicht ist genau das das schönste Gesicht, das der Glaube zeigen kann.

Markus Haick

Der Ambulante Hospizdienst der Caritas im Kreisdekanat Borken begleitet schwerkranke und sterbende Menschen sowie ihre Angehörigen.

Ehrenamtliche werden umfassend geschult und begleitet.

Weitere Informationen unter: **www.caritas-borken.de**

Gesichter 2025 des Jahres

Grafik: heblo / pixabay.com

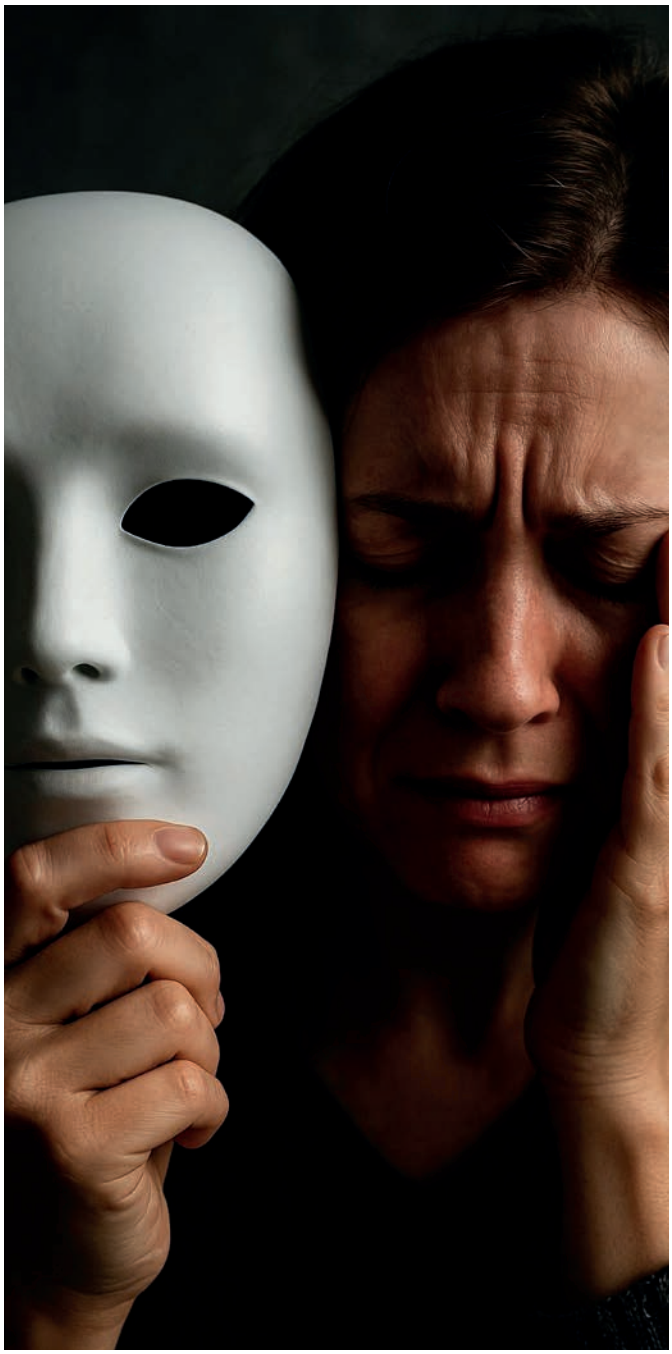
Wer ist das Gesicht des Jahres 2025? Als ich mir diese Frage stellte, war **Donald Trump** die erste Person, die mir in den Sinn kam. Zufrieden war ich mit diesem Gedanken überhaupt nicht, zeigt er doch, dass Trumps Strategie der medialen Dauerpräsenz auch bei mir in gewissem Maße greift. **Massenabschiebungen**, **gelockerte Umweltstandards, Zollkonflikte, Abbau von Behörden, Einsatz von Militär** in amerikanischen Großstädten, **Streichung der Unterstützung** internationaler Organisationen, **Druck auf die freie Lehre an Universitäten**, **Epstein-Akten, Friedensinitiativen** bzgl. des Gazakonfliktes und des Ukrainekriegs – neben - nach eigenen Angaben - etwa einem halben Dutzend anderer „Kriege", die er beendet haben will – die Zahl der Themen entspricht dem Wunsch, permanent im Gespräch zu sein, und der immer kürzeren Aufmerksamkeitsspanne unserer Zeit.
Also weg von Donald Trump, hin zu anderen Gesichtern.

Foto: ©Vatican Media

Bereits veröffentlicht wurde **Papst Leo**s Ansprache zum katholischen Weltfriedenstag am 1. Januar 2026. **„Unbewaffneter und entwaffnender Friede"** ist hier das Leitthema. „Dieser Frieden muss unbewaffnet sein, das heißt, er darf nicht auf Angst, Drohungen oder Waffen beruhen. Und er muss entwaffnend sein, in der Lage, **Konflikte** zu **lösen**, **Herzen** zu **öffnen** und gegenseitiges **Vertrauen**, **Empathie** und **Hoffnung** zu schaffen. Es reicht nicht aus, zum Frieden aufzurufen; wir müssen ihn in einer Lebensweise verkörpern, die jede Form von Gewalt ablehnt, sei sie sichtbar oder systemisch." Dieser Gedankenansatz zum Frieden gefällt mir gut, aber ist er in der derzeitigen Weltlage praxistauglich? Ist ein Frieden, der auf Angst, Drohungen und Waffen beruht, nicht besser als gar kein Frieden? Ich denke schon, aber kann ein solcher Frieden auch nachhaltig sein?

Zum Thema Frieden gibt es jedes Jahr ein neues Gesicht – diesmal **Maria Corina Machado**, Oppositionsführerin in Venezuela. Donald Trump hätte den **Friedensnobelpreis** wohl auch gern bekommen. „Sie erhält den Preis für ihren unermüdlichen **Einsatz für die demokratischen Rechte** der venezolanischen Bevölkerung und für ihren Kampf für einen gerechten und friedlichen Übergang von der Diktatur zur Demokratie." (Nobelkomitee)
Machado bekommt den Preis für ihren Einsatz und ihre Beharrlichkeit – weniger für eine erfolgreiche Umsetzung. Die USA scheinen derweil eher den umgekehrten Weg zu gehen. Gewidmet hat sie den Preis dem venezolanischen Volk – und Donald Trump.
Mache ich es mir zu einfach? Oder prägt meine europäische Sicht meinen Blick zu stark? Vielleicht schenkt die Friedensverheißung des Weihnachtsfestes dem Frieden neue Konturen.

SantanaZ, CC0, via Wikimedia Commons



Mit unverhülltem Gesicht vor Gott (2 Kor 3,18)

Borken ist ländlich und familiär geprägt, viele Familien kennen sich. Zum Beispiel vom Schützenverein, aus dem Vereinswesen, von der Arbeit oder aus der Nachbarschaft.

Wir grüßen uns, wir wissen meist, wer wohin gehört manchmal sogar mehr, als uns lieb ist. Wenn wir uns hier in unserer Gemeinde oder im Alltag begegnen, dann meinen wir, uns zu (er)kennen.
Aber kennen wir damit schon das wahre Gesicht des anderen? Und zeigen wir selbst eigentlich, wer wir wirklich sind?

Oft tragen wir Masken. Das ist nichts Ungewöhnliches. Wir wollen stark wirken, auch wenn wir uns schwach fühlen. Wir lächeln, obwohl uns nicht zum Lachen ist. Wir verbergen, was uns Sorge macht, weil wir niemandem zur Last fallen wollen. Das ist menschlich.

Aber was geschieht, wenn wir so sehr an der Maskerade festhalten, dass wir uns selbst fremd werden? Wenn wir das, was wir einander zeigen, nicht mehr mit dem in Einklang bringen können, was uns tief im Inneren bewegt? Dem Philosophen Søren Kierkegaard wird folgende Haltung zugeschrieben: Unser wahres Gesicht zeigt sich dort, wo wir uns entscheiden, wofür wir wirklich einstehen. Da, wo wir nicht länger nur „mitschwimmen“, sondern klar Position beziehen, fallen die Masken. Er schreibt in einem Tagebucheintrag sinngemäß: Wesentlich ist, mich selbst zu verstehen… eine Wahrheit zu finden, die für mich wahr ist, die Idee zu finden, für die ich leben und sterben kann.“ (Gilleleje, 1. August 1835) Doch haben wir den Mut dazu? Oder ist es nicht oft leichter, sich anzupassen, keine Angriffsfläche zu bieten?

Andere Denker sehen es ganz anders. Im Buddhismus etwa heißt es: Es gibt gar kein festes, wahres Ich. Wir sind im Wandel, ständig unterwegs, immer wieder neu im Werden. Das wahre Gesicht ist dann nicht ein fester Kern, sondern ein Prozess. Vielleicht steckt darin eine Ermutigung: Wir müssen nicht immer gleich bleiben. Wir dürfen uns verändern – als Menschen und auch als Gemeinde.

Und Emmanuel Levinas, ein französischer Philosoph, geht noch einen Schritt weiter: Für ihn zeigt sich das wahre Gesicht nicht in einem Spiegel, sondern in der Person des Anderen, eines Gegenübers.

Wenn ich jemandem ins Gesicht schaue, erkenne ich: Da ist ein Mensch, verletzlich wie ich, angewiesen auf Respekt, Würde und Liebe. Das Gesicht, meine Gegenüber ruft mich in Verantwortung. Vielleicht liegt hier der Schlüssel: Wir finden unser wahres Gesicht nicht (nur) in uns selbst, sondern in der Begegnung miteinander.

Kommunikation hat sich ebenfalls gewandelt. Vieles läuft nun digital. Begegnungen im wahren Leben werden weniger, soziale Medien prägen den Alltag. Somit wird es tatsächlich auch leichter gemacht, eine Maske zu tragen, wenig von seinem wahren Ich preis zu geben. Vorteil? Oder eher eine Verkomplizierung als eine Erleichterung? Was glauben Sie?

Die Bibel kennt diese Sehnsucht nach Wahrheit ebenfalls. Paulus schreibt im 2. Korintherbrief: „Wir alle schauen mit unverhülltem Gesicht die Herrlichkeit des Herrn, und wir werden verwandelt in sein Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit.“ (2 Kor 3,18). Das bedeutet: Unser wahres Gesicht ist nicht etwas, das wir uns selbst aufsetzen oder mühsam freilegen müssten. Es entsteht dort, wo wir uns Gott zuwenden – unverhüllt, ehrlich, ohne Maske. In diesem Blick werden wir verwandelt, Schritt für Schritt, hin zu dem Bild, das Gott von uns hat.

Und so frage ich mich – und Sie, liebe Leserin, lieber Leser: Wann habe ich zuletzt mein wahres Gesicht gezeigt, ohne Angst vor Bewertung? Wann habe ich jemandem so zugehört, dass ich sein wahres Gesicht erkannt habe?

Gerade jetzt, wo unsere Gemeinde sich verändert, wo wir größere pastorale Räume bilden und vieles neu denken müssen, sind diese Fragen aktuell. Wollen wir an den alten Masken und Strukturen festhalten – oder wagen wir es, uns unverhüllt aufeinander - als Menschen und Christen - und auf Gott einzulassen?

Vielleicht ist das wahre Gesicht genau das: nicht der makellose Schein, nicht die perfekt bewahrte Tradition, sondern der ehrliche Blick, der Vertrauen schenkt. Und vielleicht ist es gerade dieser Blick Gottes, der uns stärkt, einander offen zu begegnen und Hoffnung zu schöpfen – für den Weg, der vor uns liegt, als Gemeinde und als Menschen.

Sabrina Corzillius

Ein Spiegel der Kirche vor Ort

Ein Spiegel der katholischen Christen vor Ort soll er sein, der Pfarreirat. Frauen, Männer, Jugendliche, Senioren – repräsentieren und koordinieren die Vielstimmigkeit derer, die sich als Gemeinde versammeln – dort, wo sie zu Hause sind: von der Jugend- und Familienarbeit bis zu liturgischen Feiern, von der Öffentlichkeitsarbeit bis in die einzelnen Gemeindeteile. Zum Mitmachen möchte der Pfarreirat Menschen bewegen und das Leben in der Gemeinde aktiv gestalten. So ist er die starke Stimme der Laien in der Kirche vor Ort.

Der Pfarreirat setzt sich zusammen aus 14 gewählten Frauen und Männer und Mitglieder aus dem Seelsorgeteam. Weitere Mitglieder können berufen werden.

Damit ein breites Spektrum von Ideen und Anregungen zur Mitgestaltung von Gemeindeleben sichtbar und erlebbar wird, arbeiten die Mitglieder des Pfarreirates gemeinsam mit weiteren ehrenamtlich engagierten Gemeindemitgliedern und hauptamtlichen Seelsorgern in Sachausschüssen zusammen. Dazu gehört z.B. die Ausschüsse Familie, Gemeindebegegnung und Neue Wege.

Der Pfarreirat freut sich über jede und jeden der Lust hat, Ideen und Anregungen einzubringen und sich zu beteiligen. Denn nur so können wir Kirche von uns und für uns sein.

Das Gremium der Mitbestimmung und Selbstverwaltung durch die Gemeindemitglieder ist der Kirchenvorstand zusammen mit dem Pfarreirat. Er verwaltet das Vermögen in der Kirchengemeinde und ist verantwortlich für die Haushalte der Gemeinde und ihrer Einrichtungen, Personalangelegenheiten, Liegenschaften, Finanzierung und Durchführung von Bau- und Investitionsmaßnahmen. Der Kirchenvorstand schafft die Voraussetzungen für das caritative und pastorale Engagement der Kirchengemeinde.

Das Gremium besteht aus dem örtlichen Pfarrer als dem Vorsitzenden, aus 14 gewählten Mitgliedern sowie dem Kanonikus (Kaplan)

Die Mitglieder von Pfarreirat und Kirchenvorstand werden für jeweils vier Jahre gewählt. Eine Wiederwahl ist möglich.

Wir danken allen, die sich in diesem Jahr zur Wahl gestellt haben. Besonders auch denjenigen, die leider nicht genügend Stimmen auf sich vereinen konnten.

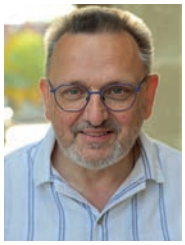
Nicole Mönkediek

Hier die gewählten Mitglieder der Gremien in alphabetischer Reihenfolge.

Pfarreirat

Andreas
Callegari

Thilo
Cordes



Hermann
Epping

Helena
Flinks

Marion
Hinzelmann

Clara
Icking

Brigitte
Nienhaus

Andre
Peinemann

Mechthild
Rieger

Steffi
Siemen

Martina
Ulick

Marina
Vehlken

Monika
Wieschen

Silke
Wolf

Kirchenvorstand

Johannes
Baumeister

Ulrike
Blicker

Hermann
Bonhoff

Sebastian
Büscher

Annette
Deelmann

Monika
Garriß

Bernhard
Icking-Haselhoff

Joachim
Ladermann

Johannes
Nienhaus

Katharina
Schmidt

Dr. Michael
Schmitt

Esther
Triphaus

Bernhard
Weddeling

Marcus
Wilgenbus

Neu im Seelsorgeteam

Ina Terwiel

Eines der neuen Gesichter im Seelsorgeteam von St. Remigius ist Ina Terwiel. Seit dem 1. August 2025 unterstützt sie unsere Propsteigemeinde als Pastoralreferentin. Die 29-jährige stammt aus Rhede, wo sie schon früh in ihrer Heimatgemeinde St. Gudula aktiv war: zunächst als Messdienerin, später als Leiterin und engagiert in der Jugendarbeit, bei Ferienfreizeiten und den jährlichen Sternsingeraktionen.

Nach dem Abitur absolvierte Ina Terwiel eine Ausbildung zur Bankkauffrau. Doch ihr ehrenamtliches Engagement und ihr Glaube führten sie bald auf einen anderen Weg: Sie begann ein Theologiestudium in Münster, um hauptberuflich im pastoralen Dienst tätig zu sein. Neben dem Studium arbeitete sie in einem Altenheim in Rhede und sammelte dort wertvolle Erfahrungen in der Begleitung älterer Menschen und im gottesdienstlichen Leben.

Im Anschluss war sie drei Jahre lang als Pastoralassistentin in der Pfarrei St. Lambertus in Ascheberg tätig. Dort gehörten unter anderem die Erstkommunion- und Firmvorbereitung, die Messdienerarbeit und die allgemeine Pfarrseelsorge zu ihren Aufgabenfeldern.

Am 28. September erhielt Ina Terwiel im St.-Paulus-Dom in Münster ihre offizielle Beauftragung zur Pastoralreferentin. Wir in Borken konnten sie inzwischen bereits bei verschiedenen Gelegenheiten erleben – etwa beim Predigtdienst an Sonntagen, bei Beerdigungsfeiern und bei verschiedenen Gemeindeveranstaltungen.

Künftig wird Ina Terwiel vor allem die Erstkommunionvorbereitung und die Sternsingeraktion begleiten. Außerdem ist sie Ansprechpartnerin für die Kita St. Franziskus (Nina-Winkel-Straße), die Josefgrundschule und die beiden Seniorenheime im Josefzentrum und Marien Senioren- und Pflegezentrum.

Wir heißen sie herzlich willkommen und wünschen ihr Gottes Segen für ihren Dienst in unserer Gemeinde!

Joachim Ladermann

Neuer Kanonikus

Jonas Mieves

Als neuer Kanonikus und Nachfolger von Matthias Rump unterstützt Neupriester Jonas Mieves seit Ende August das Seelsorgeteam von St. Remigius.

„Ich freue mich darauf, anderen von der christlichen Botschaft zu erzählen", sagt der 34-jährige Wettringer. Am Pfingstsonntag wurde er im St.-Paulus-Dom von Bischof em. Dr. Felix Genn zum Priester geweiht.

Sein Weg dorthin verlief nicht geradlinig. Nach dem Abitur am Arnoldinum in Burgsteinfurt leistete er in Irland Zivildienst in einer Einrichtung für Menschen mit Behinderung – „wertvolle Jahre", wie er sagt. Obwohl der Gedanke an ein Theologiestudium früh da war, begann er zunächst ein Jurastudium, wechselte jedoch nach zwei Semestern zur Theologie, unter anderem mit einem Studienjahr in Straßburg.

Neben der Kirchenmusik faszinierte ihn immer der Umgang mit Sprache. Praktika bei der Katholischen Nachrichtenagentur und der Pressestelle der Deutschen Bischofskonferenz führten zu einem Volontariat beim Herder-Verlag in Freiburg. Anschließend arbeitete er als Redakteur bei „Christ in der Gegenwart" – ein „Traumjob", den er 2021 aufgab, weil ihn die Frage nach dem Priesterberuf nicht losließ.

Nach seinem Eintritt ins Priesterseminar wurde Jonas Mieves im Juni 2024 zum Diakon geweiht und wirkte zehn Monate in der Pfarrei Liebfrauen-Überwasser in Münster. Nach der Priesterweihe am Pfingstfest folgten Einsätze als Urlaubsvertretung, bevor er Ende August seinen Dienst bei uns antrat.

Neben liturgischen Aufgaben organisiert er gemeinsam mit Ina Terwiel die Erstkommunionvorbereitung, begleitet die Messdienerarbeit – auch der Seniorenmessdiener – und ist Kontaktperson für die Kita St. Anna (Nünningsweg). Seine journalistische Erfahrung wird er auch im Redaktionsteam des Pfarrmagazins einbringen.

Wir heißen ihn herzlich willkommen und wünschen ihm eine gute Zeit bei uns in Borken.

Joachim Ladermann
(Quelle: Bischöfliche Pressestelle)

Lesen macht glücklich

... und gute Filme auch!
Film- und Buchempfehlungen des Teams der Remigius Bücherei

Ein Film von Sarah Winkenstette

Grüße vom Mars

Der 10jährige Tom lebt mit seinen Eltern in Hamburg und liebt seinen geordneten Alltag mit festen Strukturen. Denn eins mag er nicht: Veränderungen, denn die sorgen für Chaos in seinem Kopf.

Als seine Mutter überraschend nach China muss, sollen Tom und seine beiden Geschwister zu den Großeltern aufs Land nach Lunau ziehen – eine größere Katastrophe kann Tom sich nicht vorstellen!

Aber Toms Mutter hat eine geniale Idee: Toms größter Wunsch ist es, der erste Mensch auf dem Mars zu sein und so wird der Besuch bei den Großeltern kurzerhand zur Probe-Marsmission. Und so erkundet Tom den Planeten Lunau und erforscht nebenbei seine Großeltern, die nach ihren ganz eigenen Regeln zu leben scheinen.

Ein wunderschöner Film für die ganze Familie, der zeigt, dass Kinder, die in den Augen vieler nicht der gängigen Norm entsprechen, ihre ganz eigenen Ansätze haben, Probleme zu lösen und den Menschen in ihrer Umgebung zeigen, dass „normal" vielleicht nicht immer der einzige Weg im Leben ist.

Suza Kolb

Emil Einstein

Die streng geheime Tier-Quassel-Maschine

An Emils 6. Geburtstag geschieht etwas Ungewöhnliches: Es kribbelt, wie verrückt auf seinem Kopf und dann kommt die erste super Erfinder-Idee. Er bastelt eine Maschine, mit deren Hilfe er sich mit Maus Bertha und Kater Leonardo unterhalten kann. Aber ob er damit auch dem verletzten Waldkauz helfen kann, der seine Höhle verloren hat? Die spannende Geschichte rund um den Jungen mit besonderem Erfindergeist ist eine Freude für Groß und Klein, egal, ob zum Selbstlesen für Kinder ab ca. 7 Jahren oder zum Vorlesen – Emil Einstein muss man einfach mögen.

Gut, dass nach dem ersten Band nicht Schluss ist – inzwischen gibt es sechs spannende und lustige Geschichten rund um Emil und seine Erfindungen.

David Safier

Miss Merkel

Mord unterm Weihnachtsbaum

Der fünfte Band der beliebten Serie rund um Angela Merkel, die nichts mehr liebt als ungelöste Kriminalfälle in ihrer schönen Uckermark. Im vorliegenden Band kommt sie mit ihrem Mann von einer missglückten Urlaubsreise von den Obamas zurück und findet einen toten Weihnachtsmann im Kamin. Wie sich schnell herausstellt, handelt es sich um einen „Profi-Santa", der vermutlich der Konkurrenz zum Opfer gefallen ist. Vier konkurrierende Weihnachtsmänner und -frauen sind die Hauptverdächtigen, wobei einer davon auch noch behauptet, der echte Weihnachtsmann zu sein. Alles in allem erneut ein äußerst unterhaltsamer Krimi mit liebevollen Figuren und ohne großes Gemetzel unterm Weihnachtsbaum.

Harel, Maike

Die Bestimmung der Mondsteinkinder

Meelo, ein 13-jähriger Perlentaucher aus Wellenriff, leidet unter Wasserangst. In der Gläsernen Stadt soll die Königslese stattfinden, bei der ein Kind den Thron des Kindlichen Königs besteigt. Meelo, der der Prophezeiung zufolge keine Rolle als Thronfolger spielen kann, wird von Darian, einem Steppenkrieger, ermutigt, zur Königslese zu reisen und seinen eigenen Weg zu finden. Gemeinsam mit Ria, einer Flügelpferd-Hüterin, deckt er dunkle Geheimnisse rund um die Königslese auf. Wer besteigt wohl den Thron des „Kindlichen Königs"? Angelehnt an Werke wie „Herr der Ringe" und „Die Unendliche Geschichte", verbindet das Buch klassische Fantasy mit einer warmherzigen, spannenden Erzählung. Die Geschichte, aus Meelos Perspektive erzählt, führt in eine Welt voller Abenteuer, Intrigen und überraschender Wendungen.
Ein fesselndes Abenteuer mit liebevollen Charakteren, das besonders in der kalten Jahreszeit zu empfehlen ist.

Weiterer Tipp fürs Weihnachtsfest:

„Ein Fest für alle" auch von Maike Harel. Von diesem Titel sind in der Bücherei sowohl die großformatigen Erzählkarten für das Kamishibai-Theater als auch das Bilderbuch entleihbar.

Polenz, Ruprecht

Wer bestimmt auf unserem Hof?

Ruprecht Polenz hat gemeinsam mit der Design-Studentin Sidney von Veh ein Kinderbuch entworfen, das Themen wie Demokratie und Machtstrukturen aufgreift. Nach dem Tod des Bauern auf dem Hof Schulze-Diekamp müssen die Tiere selbst entscheiden, wie sie leben wollen. Einige Tiere übernehmen Macht, während andere nach Lösungen für das gemeinsame Zusammenleben suchen. Joscha, der Hund, und Kimmi, die Ziege, erfahren von einem benachbarten Hof, wo Tiere ebenfalls die Führung übernommen haben – und aus Fehlern gelernt haben. Die Tiere müssen über die Wahl von Anführern abstimmen und herausfinden, wie sie gerecht zusammenarbeiten können.
Das Buch ist besonders gut geeignet für Kinder ab 8 Jahren, um demokratische Prinzipien auf unterhaltsame Weise zu vermitteln und Diskussionen über Entscheidungsfindung, Zusammenarbeit und Verantwortung zu fördern.

Borrmann, Mechtild

Lebensbande

Lena, Nora und Lieselotte verbindet eine tiefe Freundschaft, die sie auch in dunklen Zeiten zusammenhalten lässt. In Zeiten des zweiten Weltkriegs, hilft die Krankenschwester Nora, das Leben von Lenes Sohn Leo zu retten. Dieser hat ein Handicap und gilt als „Reichsausschusskind". 1945 werden die drei Frauen in einen sowjetischen Gulag verschleppt, als Teil der Arbeitskräfte, die Stalin im Rahmen der Reparationszahlungen zugesichert wurden.
Als Adenauer beginnt, diese Deutschen zurückzukaufen, gibt Lieselotte alles auf, um Nora die Rückkehr in die Heimat zu ermöglichen. Kurz nach dem Mauerfall erhält Nora einen Brief, der sie schlagartig in die Vergangenheit katapultiert. Mechtild Borrmann erzählt das Schicksal dieser Frauen, zu dem sie von wahren Ereignissen inspiriert wurde, spannend wie ein Kriminalroman.

Zwischen Liedern, Verlust und Wiederanfang

Wir sitzen hier so fröhlich beisammen und haben einander so lieb“ -dieses Lied wurde zum Ende jeder Familienfeier bei uns gesungen. Es stammte wohl aus der Zeit der französischen Besatzung in Westfalen, denn es war von „Napoleon, dem Schustergesellen, der nicht fest auf dem Thron säße“ die Rede. Wenn es am Ende hieß: „ Ach, es kann ja nicht immer so bleiben, hier unter dem wechselnden Mond, der Krieg muss den Frieden vertreiben, im Kriege bleibt keiner verschont….“ hingen die Erwachsenen ihren Gedanken nach und auch wir Kinder wussten: Krieg – das ist etwas Entsetzliches.

„Der Krieg – das ist etwas Entsetzliches.“

Der Krieg war in den 50-iger Jahren noch sehr präsent. Es gab Kriegsversehrte, Kriegskrüppel, Kriegsblinde, Kriegswaisen, Kriegerwitwen und in nahezu jeder Wohnung stand ein Foto mit einem schwarzen Band. „Oma, erzähl mir vom Krieg!“ so begann jeden Mittag unsere Geschichtsstunde. Oma stand vor ihrer Spüle, ich saß auf einem Fußbänkchen in der Küche und hörte gebannt zu. Oma war für mich wie ein lebendiges Geschichtsbuch. Oma und ihre Schwester Lieschen mussten nach dem frühen Tod der Eltern für ihre jüngeren Geschwister sorgen. Sie gingen in die Weberei, um Geld zu verdienen und waren als „Fabrikmädchen“ und Waisen nicht mehr so gut angesehen in Borken.

Doch dann kamen die Brüder Wilhelm und Karl. Karl, der Gärtner, der so gut Trompete spielen konnte und Wilhelm, der Marinesoldat. Karl heiratete Lieschen und Wilhelm meine Oma Marie. Nach dem 1. Weltkrieg war Opa arbeitslos, sie mussten mit ganz wenig Geld auskommen. Doch dann wurde Opa bei der Reichsbahn angestellt und machte eine Ausbildung zum Lokführer. Dadurch kamen Oma und Opa viel herum. Mal wohnten sie in Winterswijk, mal im damals so genannten Sudetengau in der heutigen Tschechien, dann wieder in Dorsten.

Oma erzählte auch von den jüdischen Familien in Borken und Gemen. Von der Familie Haas, der die Holzhandlung gehörte und die so hübsche Töchter hatten, die als erste im Hosenrock auf ihren Fahrrädern durch Borken fuhren. Als ein SA-Mann in Dorsten Oma fotografieren wollte, weil sie in einem jüdischen Geschäft einkaufte, drehte Oma sich um und präsentierte ihm ihre Kehrseite. Als Opa als Stahlhelmer nach einer Saalschlacht verhaftet wurde, marschierte Oma zum Polizeirevier und blieb dort so lange, bis sie Opa wieder mit nach Hause nehmen konnte.

Oma hatte auch miterlebt, wie die Synagoge in Gemen brannte und sie wusste, wer dafür verantwortlich war. Denn einige der Brandstifter saßen nachher in der ersten Reihe in der Kirche, dadurch wussten auch wir Kinder, wer dafür verantwortlich war.

Dann wurde Oma „ausgebombt“, Mutters Aussteuer flog in die Luft und ganz Dorsten ein einziges Flammenmeer. Was Oma sich alles einfallen lassen musste, um die Familie durch den Krieg zu bringen – ich konnte nie genug hören.

Mutters Freund war als Fallschirmspringer über Kreta abgestürzt. Auf dem Gemener Schützenfest lernte sie Vater kennen. Er war aus dem Krieg mit nur einem Bein nach Hause gekommen, aber damit konnte man leben, meinte Oma. Gehirnverletzt – das wäre richtig schlimm! In der Nachbarschaft lebten Männer, die einem zur Begrüßung eine Lederhand reichten, darunter verbarg sich eine komplizierte Apparatur, die abgeschossene Hände ersetzen

„Wehleidig sein, das gab es nicht. Man biss die Zähne zusammen und machte einfach weiter."

sollte. Vaters Kollege hatte gar keine Beine. Er wollte als Kind den Einzug der Amerikaner miterleben, ein Panzer fuhr ihm beide Beine ab.

Viel gesprochen wurde darüber nicht. Das Leben musste weitergehen. Den Begriff „Trauma" kannte man nicht, es gab keine Notfallseelsorger, keine Traumaexperten. Jeder musste selbst sehen, wie er wieder ins Leben zurückfand. Vor Jahren fand in einem Urlaub Sabine Bodes Buch „Kriegskinder – eine vergessene Generation bricht ihr Schweigen". Diese Lektüre hat mir sehr geholfen, vieles zu verstehen, was in meiner Kindheit geschah und auch zu begreifen, wie sehr ich davon noch immer geprägt und beeinflusst bin.

„Das Leben musste weitergehen."

Als die Diskussion über Jörg Friedrichs Buch über den Bombenkrieg begann ,hieß es in einer Fernsehsendung, über den Holocaust sei öffentlich viel gesprochen, aber privat geschwiegen worden. Über den Bombenkrieg, Flucht, Vertreibung, Entbehrungen sei privat viel gesprochen, aber öffentlich geschwiegen worden. Dieses Schweigen wurde erst nach über 50 Jahren gebrochen. Eine besondere Rolle spielten die Kriegerwitwen. Sie unterlagen der sozialen Kontrolle des ganzen Dorfes. Mein Vater hatte eine Nebentätigkeit als Allianz-Vertreter angenommen. Die Versicherungsbeiträge wurden damals bar kassiert. Vater fuhr mit dem Moped zu seinen Kunden, ich meistens dabei.

Besuchten wir eine Kriegerwitwe, war ich sozusagen das lebende Schutzschild, das deutlich machte: Dieser Mann ist tabu. Er hat Frau und Kind.

Der Umgang mit Lebensmitteln war vom Krieg geprägt. Murrten wir übers Essen, hieß es: Was wären wir im Krieg froh gewesen, wenn wir so gute Sachen bekommen hätten. Es durfte nichts weggeworfen werden, schon gar kein Brot.
Wehleidig sein, das gab es auch nicht. Man biss die Zähne zusammen und machte einfach weiter. Vaters Bein, das irgendwo in Russland lag, beschäftigte unsere kindliche Phantasie. Wie konnte ein Bein, das es nicht mehr gab, das Wetter vorhersagen? Vaters amputiertes Bein kündigte zuverlässig Regen und Wetterumschwünge an. Er litt sehr an heftigen Phantomschmerzen. Als ein junger Arzt ihn für die Pflegeversicherung begutachtete, meinte der barsch „Phantomschmerzen gibt es nicht". Eine Demütigung für meinen Vater und eine beschämende Unwissenheit des Arztes.

1961 beim Bau der Mauer und 1963 während der Kuba-Krise war die Angst vor einem Krieg wieder da. Lebensmittel wurden gehortet und Oma kaufte einen großen Blecheimer voller Zucker. „ Zwei Weltkriege musste ich ohne Zucker überstehen", meinte sie, „ beim dritten Mal will ich Vorrat haben."

Keiner von uns hatte das Herz, Oma zu sagen, dass in einem dritten Weltkrieg Zucker nichts mehr nützen würde.

Ich habe meinen Vater zwei Mal weinen sehen. Einmal bei einer privaten Situation in der Familie. Das zweite Mal während des Kriegs in Ex-Jugoslawien. Wir besuchten meine Eltern, als gerade eine Fernsehsendung lief. Kinder humpelten auf provisorischen Krücken durch ein Dorf im Kosovo.

„Da werden sie wieder zum Krüppel geschossen" meinte Vater und fing an zu weinen.

Annemarie Berg

Gemeinsam stark in schwierigen Zeiten

In einer Welt, die von Herausforderungen geprägt ist, steht das Wort „Füreinander“ für den Zusammenhalt, den wir dringend benötigen. Die diesjährige Herbstsammlung der Caritas hat genau dieses Miteinander im Mittelpunkt. Bewaffnete Konflikte, Naturkatastrophen und persönliche Schicksalsschläge belasten viele Menschen in unserer Gemeinschaft.

Gerade in solchen Zeiten ist es oft schwer, optimistisch zu bleiben. Doch wenn wir füreinander einstehen, können wir uns gegenseitig stärken - auch in den schwierigsten Momenten.

Die Caritas setzt sich unbürokratisch dafür ein, Menschen in Not zu unterstützen.

Ihre Spenden fließen direkt an Menschen in unserer Gemeinde und in Projekte, die vor Ort helfen und die Lebenssituation der Betroffenen verbessern.

Jeder Beitrag zählt und zeigt, dass wir gemeinsam einen Unterschied machen können.

Machen Sie mit! Unterstützen Sie die Herbstsammlung der Caritas - sei es durch eine Spende oder durch Ihr persönliches Engagement.

Ihr Geld bleibt vor Ort und kommt direkt den Menschen zugute, die es am dringendsten benötigen.

Gemeinsam können wir die Welt um uns herum ein Stück besser machen. Lassen Sie uns zusammenstehen und ein Zeichen der Solidarität setzen.

Für weitere Informationen und um zu spenden, besuchen Sie bitte unsere Website oder kontaktieren Sie uns direkt.

Caritas – Füreinander, Miteinander.

caritas

SPENDENKONTO

Empfänger:
Katholische Kirchengemeinde
St. Remigius

IBAN: DE97 4015 4530 0051 0213 76

BIC: WELADE3WXXX

Verwendungszweck:
Spende Pfarrcaritas

Gottesdienste im Advent und an den Weihnachtstagen

GOTTESDIENSTE AN DEN VIER ADVENTSSONNTAGEN

17.00 Uhr	Seniorenz. St. Josef Eucharistiefeier
17.30 Uhr	St. Remigius Vorabendmesse
08.30 Uhr	St. Remigius Eucharistiefeier
09.15 Uhr	St. Ludgerus, Hoxfeld Eucharistiefeier
10.30 Uhr	St. Michael, Marbeck Eucharistiefeier
10.30 Uhr	St. Johannes Familiengottesdienst
11.00 Uhr	St. Remigius Eucharistiefeier
18.00 Uhr	St. Johannes Eucharistiefeier
am 07.12.	Wortgottesdienst

FAMILIENGOTTESDIENSTE AN DEN ADVENTSSONNTAGEN

An den vier Adventssonntagen findet ein Familiengottesdienst um 10.30 Uhr in der St. Johanneskirche statt. Zusätzlich sind Familiengottesdienste am:

1. Adventssonntag
09.15 Uhr St. Ludgerus, Hoxfeld

2. Adventssonntag
10.30 Uhr St. Michael, Marbeck

BESONDERE GOTTESDIENSTE IM ADVENT

Rorate-Messen
Die sogenannten Rorate-Messen sind ein fester Bestandteil im Advent. Diese besonderen Gottesdienste werden nur bei Kerzenschein gefeiert und bringen in besonderer Weise die Sehnsucht nach der Ankunft Gottes in der Welt zum Ausdruck.

Donnerstag, 04.12.2025, 19.00 Uhr
Donnerstag, 11.12.2025, 19.00 Uhr
Donnerstag, 18.12.2025, 19.00 Uhr
jeweils in St. Johannes

Frühschichten
Mittwoch, 03.12.2025, 06.15 Uhr
Mittwoch, 10.12.2025, 06.15 Uhr
Mittwoch, 17.12.2025, 06.15 Uhr
jeweils in St. Remigius

Adventlicher Morgenimpuls
Dienstag, 25.11.2025, 09.00 Uhr
Dienstag, 02.12.2025, 09.00 Uhr
Dienstag, 09.12.2025, 09.00 Uhr
Dienstag, 16.12.2025, 09.00 Uhr
jeweils in St. Ludgerus, Hoxfeld

Dienstag, 02.12.2025, 09.00 Uhr
in der Casa Philipp Neri

Bußgottesdienst
Sonntag, 21.12.2025, 17.00 Uhr
St. Johannes

„Andacht mal anders"
Freitag, 19.12.2025, 19.00 Uhr
St. Remigius
Musikalische Gestaltung: „Die Band"

Adventliche Besinnungen
An allen vier Adventssonntagen finden abends um 19.00 Uhr adventliche Besinnungen in der St. Remigius-Kirche statt. Musik und Texte laden zur Vorbereitung auf das Weihnachtsfest ein.

GOTTESDIENSTE HEILIGABEND (24.12.2025)

14.30 Uhr	St. Remigius Kleinkindergottesdienst
15.00 Uhr	St. Michael Kleinkindergottesdienst
15.30 Uhr	Weihnachtsliedersingen mit Verena Gedding
16.00 Uhr	St. Remigius Familiengottesdienst
16.30 Uhr	St. Michael, Marbeck Familiengottesdienst
17.00 Uhr	Familiengottesdienst St. Ludgerus
18.00 Uhr	St. Remigius Eucharistiefeier
19.00 Uhr	St. Michael, Marbeck Christmette
21.30 Uhr	musikalische Einstimmung
22.00 Uhr	St. Remigius Christmette

GOTTESDIENSTE WEIHNACHTEN (25.12. 2025)

08.30 Uhr	St. Remigius Eucharistiefeier
09.15 Uhr	St. Ludgerus Eucharistiefeier
10.00 Uhr	Seniorenzentrum St. Josef Eucharistiefeier
10.30 Uhr	St. Michael, Marbeck
11.00 Uhr	St. Remigius Festhochamt
17.00 Uhr	St. Remigius Vesper

GOTTESDIENSTE 2. WEIHNACHTSTAG HL. STEPHANUS (26.12. 2025)

08.30 Uhr	St. Remigius Eucharistiefeier
09.00 Uhr	St. Johannes Weihnachtsmesse der polnischen Gemeinde
09.15 Uhr	St. Ludgerus, Hoxfeld Eucharistiefeier
10.30 Uhr	St. Michael, Marbeck Eucharistiefeier

11.00 Uhr	St. Remigius weihnachtlicher Jugendgottesdienst
18.00 Uhr	St. Remigius Eucharistiefeier

GOTTESDIENSTE SILVESTER (31.12. 2025)

17.00 Uhr	Seniorenzentrum St. Josef Jahresabschlussmesse
17.30 Uhr	St. Remigius Jahresabschlussmesse
18.00 Uhr	St. Michael Jahresabschlussmesse

GOTTESDIENSTE NEUJAHR (01.01.2026)

09.15 Uhr	St. Ludgerus Eucharistiefeier
11.00 Uhr	St. Remigius Eucharistiefeier
18.00 Uhr	St. Remigius Eucharistiefeier

Termine und Veranstaltungen

Abend der offenen Kirche
Ob zwei, fünf, zehn Minuten oder länger...
Einen Augenblick innehalten, zur Ruhe kommen, sich einstimmen auf die Adventszeit. Eine Kerze entzünden für sich oder einen lieben Menschen, Musik hören und meditative Texte auf sich wirken lassen. Der Abend der offenen Kirche lädt alle ein, für einen Augenblick - vor oder nach Glühwein oder Punsch auf dem Weihnachtsmarkt - mit Freunden, Familie oder auch allein. Ein Abend der offenen Kirche in St. Remigius am Freitag, 28.11. in der Zeit von 18.00 bis 20.00 Uhr.

Herbergssuche
Auch in diesem Jahr werden sich Maria und Josef auf Herbergssuche begeben. Start ist am Samstag, 29.11. um 19.00 Uhr an der Krippe in der Remigius-Kirche. Der Abschluss am 20.12. findet wieder in einem Stall statt. In den Tagen dazwischen laden Gastgeberinnen und Gastgeber zu Herbergssuchen an unterschiedlichen Orten in Borken ein. Adventliche Impulse und Lieder stimmen auf Weihnachten ein und bieten die Möglichkeit, einer kurzen Zeit der Besinnung. Alle Termine sind auf der Homepage, in der Borkener Zeitung oder auf den aushängenden Plakaten nachzulesen.

Adventliche Besinnungen
An den Adventssonntagen finden abends um 19.00 Uhr adventliche Besinnungen in der St. Remigius-Kirche statt.

1. Advent gestaltet vom Engelradingchor
2. Advent gestaltet von einem Instrumentalensemble der Propsteimusik
3. Advent gestaltet vom Emmaus-Chor
4. Advent gestaltet vom Vokalensemble an St. Remigius

Adventliches Konzert
Um sich auf die weihnachtlichen Festtage einstimmen zu können, lädt der Musikverein Marbeck zu einem Konzert am 19.12. um 19.30 Uhr in die St. Michael-Kirche ein, Einlass ist ab 19.00 Uhr.

KAB St. Remigius
Am 30.11.2025 wird zur Adventsfeier in das Kapitelshaus eingeladen.
Am 14.01.2026 beginnen wir das neue Jahr mit dem KAB-Frühstück im Café Mensing.
Am 19.01. findet ein Kochabend für Männer in der Fabi statt und der Dankeschön-Helferabend am 31.01.

kfd St. Remigius
Am Dienstag, 25.11. ist Bürgermeisterin Mechthild Schulze-Hessing zu Gast beim **Offenen Nachmittag** der kfd. An diesem „Internationalen Tag zur Beseitigung von Gewalt gegen Frauen" informiert sie über die Situation in Borken.

Beim **Borkener Weihnachtsmarkt** vom 28.11.-30.11. ist die kfd St. Remigius auch in diesem Jahr mit einem eigenen Stand vertreten. Es gibt Neujährchen, Kroamstuten, Heiße Pflaume und Heißer Apfel mit und ohne Informationen und gute Gespräche.

Am Dienstag, 02.12. lädt die kfd um 15.00 Uhr zur **Adventsfeier** ins Kapitelshaus ein und zur **Frühschicht** am Mittwoch, 03.12. um 6.15 Uhr in die Remigius-Kirche. Die monatliche Gemeinschaftsmesse findet am 09.12., 13.01. und 10.02. jeweils um 8.30 Uhr in der Johanneskirche statt.
Im Anschluss an den Gottesdienst besteht die Möglichkeit bei einer Tasse Kaffee miteinander ins Gespräch zu kommen. Dienstag, 06.01. Einladung zum Krippencafé und am 27.01. geht es beim **Offenen Nachmittag** um 15.00 Uhr literarisch zu unter dem Motto „Lesen ist träumen mit offenen Augen". Die **„Sonntagsfrauen"** treffen sich am 07.12., 04.01. und 01.02. um 15.00 Uhr im Kapitelshaus.

Gemeinsam mit der KAB feiert die kfd am Samstag, 14.02. um 15.00 Uhr Karneval im Kapitelshaus. Auf den Weltgebetstag der Frauen am 1. Freitag im März bereitet der Offene Nachmittag am 24.02. um 15.00 Uhr vor. „Informiert beten – betend handeln" – so das Motto in 2026. Herzliche Einladung zu den Veranstaltungen.

Kolpingsfamilie Borken
"Kolping auf dem Weihnachtsmarkt" heißt es vom 28.11.-30.11. Vieles rund um den Werkstoff Holz, wird auch in diesem Jahr wieder auf dem Weihnachtsstand angeboten.

Am 14.12. laden wir im Rahmen des Kolping-Gedenktags nach der 11.00 Uhr Messe in St. Remigius zum Grünkohlessen ins Kapitelshaus ein. Anmeldungen bitte bei Sylvia Hillenbrand, sylvia.hillenbrand-borken.de. Für die Liebhaber von Gesellschaftsspielen wird zum Spieleabend am 16.01. und 27.02. jeweils um 19.00 Uhr ins Kapitelshaus eingeladen.

Krippencafé
Hierzu lädt die Kolpingsfamilie gemeinsam mit KAB und kfd St. Remigius am 06.01. um 15.00 Uhr ein.

Remigius Bücherei Borken

Hinweis: Am Sonntag, 30.11. Bleibt die Bücherei wegen der Adventsfeier mit dem ehrenamtlichen Team geschlossen.

Kurz vor Heiligabend, am 18.12., 16.00 Uhr, können sich alle interessierten Kinder ab 4 Jahren auf die Festtage einstimmen und weihnachtliche Leckereinen und Geschichten genießen.
Am Samstag, 31.01.2026 findet ab 10.00 Uhr die 1. Borkener Puzzle-Stadtmeisterschaft statt.
Im Rahmen des Stadtjubiläums "Borken 800 Jahre – ein Fest für alle" trägt die Remigius Bücherei die 1. Stadtmeisterschaft im Puzzlen aus. Teilnehmen können Puzzle-Begeisterte ab 14 Jahren. Die Teilnehmenden haben 90 Minuten Zeit, ein vorgegebenes 500-Teile Puzzle möglichst fertig zu stellen. Anmeldungen und Entrichtung der Startgebühr von 12,- € sind bis zum 23.01.2026 in der Remigius Bücherei möglich. Weitere Infos auf www.remigius-buecherei.de.

Winter-Angebot: Puzzle-Tauschregal
Die seit Jahren im Sommer etablierte "Gläserbörse" wird nun im Herbst und Winter zur "Puzzlebörse". Im Tauschregal können nach dem Geben-und-Nehmen-Prinzip nicht mehr benötigte, gut erhaltene Puzzle im Karton abgegeben und sich ein neues Motiv ausgesucht werden. So kommt keine Langeweile auf.

Regelmäßig an jedem 3. Mittwoch im Monat laden wir Kinder ab 5 Jahren zu den **„Eckgeschichten"** ins 3ECK am Neutor ein.

An jedem 4. Mittwoch findet – ebenfalls im 3ECK – das **„Medieneck"** statt, bei dem Kinder zwischen 8 und 12 Jahren Spannendes aus den Bereichen Film, Foto, Robotik, Coding oder Making entdecken können. (Anmeldung für beide Veranstaltungen immer unter buecherei-borken@bistum-muenster.de)
Die **Vorlesestunde für junge Hüpfer** findet jeweils am letzten Donnerstag im Monat um 16.00 Uhr in der Remigius Bücherei für Kinder ab 4 Jahren statt. Die Vorlesepaten Karl-Heinz Andresen und Clemens Smirek lesen und erzählen bunte Geschichten zum Zuhören und Mitmachen.

Jeweils am 3. Donnerstag im Monat laden wir herzlich von 10.00 –12.00 Uhr zum **„Lese-Erzähl-Café"** in die Remigius Bücherei ein. In lockerer Runde stellt Annemarie Berg Lieblingsbücher vor und lädt zum Zuhören, Fachsimpeln und Plaudern ein. Das Angebot ist kostenfrei und ohne Anmeldung nutzbar.

Aktion Friedenslicht am 21.12.2025

Die diesjährige Friedenslichtaktion steht unter dem Motto: **„Ein Funke Mut"** – ein Leben in Frieden – ein Leuchten in der Dunkelheit – ein Versprechen für die Zukunft – gezeigte Zivilcourage – eine Flamme für die Demokratie – kleine Gesten machen den Unterschied. Herzlich lädt der AK Ökumene zur Andacht zur Friedenslichtaktion in Borken am 21.12. um 16.00 Uhr in den Vennehof ein.
(Eigene Laternen, Windlichter o.ä. können gerne mitgebracht werden.)

Sternsingeraktion
Bei der Sternsingeraktion 2026 richten wir den Blick nach Bangladesch. Trotz Fortschritte im Kampf gegen Kinderarbeit müssen in dem südasiatischen Land noch rund 1,8 Millionen Kinder und Jugendliche arbeiten – 1,1 Millionen sogar unter besonders gesundheitsschädlichen und ausbeuterischen Bedingungen. Sternsinger-Partnerorganisationen setzen sich dafür ein, Kinder aus Arbeitsverhältnissen zu befreien und ihnen den Schulbesuch zu ermöglichen.

Die Sternsingeraktion ist in diesem Jahr wie folgt geplant:
Marbeck
Vortreffen am 03.12., um 16.30 Uhr, im

Jugendheim in Marbeck
Aussendungs-Gottesdienst am 03.01.2026, um 09.30 Uhr
Rückkehr-Gottesdienst am 04.01.2026, um 10.30 Uhr in der Familienmesse in Marbeck

Hoxfeld
03.01.2026 um 10.30 Uhr
Aussendungsgottesdienst in St. Ludgerus

Borken
Vortreffen am Sonntag,14.12.2025, 16.30 Uhr, im Kapitelshaus.
Aussendungsgottesdienst am 04.01.2026, um 10.30 Uhr in der Familienmesse in St. Johannes
Rückkehr-Gottesdienst am 11.01.2026, um 11.00 Uhr in St. Remigius
Am Montag, 05.01.2026 findet um 14.15 Uhr das „Rudelsingen" der Sternsinger in Borken auf dem Marktplatz statt.

Throw back – look forward 25/26
Das Jahr 2025 ist vorbei und 2026 steckt in den Kinderschuhen. Gemeinsam möchten wir einen Rückblick auf das vergangene Jahr und einen Ausblick auf das Kommende in 2026 wagen.
Du kannst dich auf eine Zeit des Austausches – eine Zeit für dich – eine Zeit mit Gott für diesen Abend einstellen. Wo? Am Freitag, 09.01.2026 um 19.00 Uhr in der St. Remigius-Kirche.

Neujahrsempfang
Der Pfarreirat lädt am 11.01.2026 nach der 11.00 Uhr Messe zu einem Neujahrsempfang ins Kapitelshaus ein. Wir freuen uns darauf, auf diese Weise gemeinsam in das neue Jahr zu starten.

Am Sonntag,18.01.2026, 15.00 Uhr, laden wir zur **Kindersegnung** in die St. Johanneskirche ein.

Anschließend besteht die Möglichkeit im Kapitelshaus noch ein wenig zusammen zu bleiben.

Helau und Alaaf heißt es beim **Kinderkarneval** am 31.01. ab 16.30 Uhr im Kapitelshaus. Der Ausschuss Familie freut sich über viele Mitfeiernde. VVK vom 10. - 24.01. bei Elektro Hölter in Marbeck, Pico in Borken und im Pfarrbüro St. Remigius, Eintritt: 5,-€.

Weihnachtsliedersingen

Zum Weihnachtsliedersingen sind alle am Sonntag, 11.01.2026, 17.00 Uhr, in der St. Remigius-Kirche, herzlich eingeladen.

Vorschau auf die Ferienfreizeiten im neuen Jahr 2026

Die Ferienfreizeit Ameland findet vom 17.08. - 30.08.2026.

Das Ferienlager St. Josef fährt vom 13.08. - 25.08.2026 zum Zeltplatz Elben.

Bei allen Fragen rund um die Gemeinde hilft unser Pfarrbüro gerne weiter.

Kontaktieren Sie uns telefonisch unter 02861/92444-0 oder per E-Mail an stremigius-borken@bistum-muenster.de. Weitere Informationen erhalten Sie auf www.remigius-borken.de, in unserer St. Remigius Borken App, bei facebook unter facebook.com/StRemigiusBorken, sowie bei unserem Instagram-Account @st.remigius.borken.

Kath. Propsteigemeinde
ST. REMIGIUS BORKEN

Impressum
Kath. Propsteigemeinde St. Remigius, Propst Christoph Rensing, Papenstegge 10, 46325 Borken / Mitglieder des Redaktionsteams: Annemarie Berg, Sabrina Corzillius, Christian Farwick, Markus Haick, Heike Höbing, Jochen Ladermann, Nicole Mönkediek, Andre Peinemann / Kontakt zur Redaktion: Über das Pfarrbüro oder per E-Mail:redaktion@remigius-borken.de / Druck: Rehms Druck GmbH, 46325 Borken / Layout & Satz: kampanile Medienagentur, www.kampanile.de / Fotos: Sabrina Corzillius, Christian Farwick, Markus Haick, Heike Höbing, Sylvio Krüger, Jochen Ladermann, Nicole Mönkediek, Andre Peinemann, Klaus Unland; SantanaZ / CC0, via Wikimedia Commons, Corinna Wüst, Axel Bueckert, petrsvoboda91, Robert Kneschke / alle AdobeStock / Erscheinungsweise: Zweimal jährlich, mit einer Auflage von 2.500 Exemplare zur Mitnahme in den Kirchen und an einigen Auslagestellen. Kostenlos. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers. Für nicht angeforderte Manuskripte und Fotos keine Gewähr. / Anschrift: Pfarrbüro St. Remigius, Papenstegge 10 (Eingang: Johanniterstr. 19), 46325 Borken, Tel.: 02861/92444-0, Fax: 02861/92444-50, E-Mail: stremigius-borken@bistum-muenster.de, Internet und Infos zum Datenschutz: www.remigius-borken.de

Viele freudige und begeisterte Gesichter erfüllten die St. Remigius-Kirche am 07. und 08. November 2025 bei der Aufführung des Musicals „König David" durch die ChorSingSchule der Propsteimusik unter Leitung von Kantor Thomas König.

Fotos: Peter Marlie